

Stille Nacht in Stalingrad

Gesendet im ZDF am 11.12.2012

Es ist der 24. Dezember 1942: Mit einer Ringsendung will der NS-Rundfunk an allen Fronten Weihnachtsstimmung verbreiten und sendet Grüße vom Eismeerhafen bis nach Afrika, von der Atlantikküste bis zur Wolga. "Wir rufen Stalingrad", tönt es, und zum Erstaunen der Soldaten antwortet eine Stimme: "Hier ist Stalingrad." Dabei ist der Heilige Abend für die Soldaten der 6. Armee ein Tag bitterer Trostlosigkeit. Kurz zuvor hatte die Wehrmacht einen letzten vergeblichen Versuch unternommen, die eingekesselte Armee von außen zu befreien.

Nun stecken 350.000 Soldaten in der Falle. Für sie ist Weihnachten ein Fest der Angst und des Hungers in eisiger Kälte. Und verzweifelter Abwehrkämpfe gegen die Angriffe der Sowjetarmee, die ebenfalls hohe Verluste zu verzeichnen hat. Auch für die immer noch ausharrenden russischen Zivilisten in Stalingrad sind es Tage der Not und Entbehrung. In Deutschland bangen tausende Familien um das Schicksal ihrer eingeschlossenen Angehörigen.

Das ZDF zeichnet das Geschehen des 24. Dezember 1942 aus verschiedenen Blickwinkeln nach. Der Film zeigt, wie das große Sterben in Stalingrad seinen Lauf nahm, während die Menschen in der Heimat sich auf das Weihnachtsfest vorbereiteten. Überlebende deutsche und sowjetische Soldaten sowie Angehörige schildern in bewegenden Interviews, wie das Fest der Liebe im Krieg zum Fest der Sorge und der Trauer wurde.

Manche der Eingeschlossenen suchten und fanden Trost im Glauben. Eindrucksvolle Zitate aus Feldpostbriefen zeigen, wie die Soldaten die Verbindung zu ihren Angehörigen gerade an Weihnachten suchten, für viele war es der letzte Gruß. Es sind Botschaften, in denen die jungen Soldaten ihr ganzes Gefühl der Verlassenheit während der Weihnachtstage zum Ausdruck bringen. Wohl kaum ein anderes Kriegseignis hat sich so traumatisch in das Bewusstsein von Deutschen und Russen eingepreßt wie die Schlacht um Stalingrad.

Film von Sebastian Dehnhardt unter Leitung von Guido Knopp

Meine Meinung zu dem Film:

Gruselig, diese stille Nacht in Stalingrad

Dass dieses Weihnachten 1942 für die eingeschlossenen Soldaten zum unvergesslichen Trauma wurde – so sie denn die noch Wochen andauernde Schlacht und die anschließende jahrelange Gefangenschaft überlebten – das kann ich verstehen: Hungernde, vor Kälte Erstarrende, Leichen, Verwundete all überall, aussichtslos ihr mörderischer Auftrag; so etwas schlägt auch dem preußischsten Soldaten aufs Gemüt, der es nicht begreifen konnte, warum die Russen die wenigen Meter bis zur Wolga mit allem, was sie hatten, vor allem mit ihrem eigenen Leben, verteidigten. Natürlich sorgten sich die Familienangehörigen zu Hause in Deutschland. Der Feldpostbrief war die einzige Verbindung, aus deren Texten jetzt der Film seine traurigen Botschaften saugt. Dass in diesem Film aber nach dem Erlebten niemand den Sinn des eigenen Tuns hinterfragt, das bleibt eigentlich unverständlich; dass sie von den Filmemachern aber nicht einmal danach gefragt werden, bleibt unverzeihlich. Die da fern der Heimat Leidenden waren doch jene, die bedingungslos ihrem Hitler folgten, die Russen hinter die Wolga jagen und Raum für Deutschland schaffen wollten, die selbst Tod und Verderben ins sowjetische Land gebracht hatten. Es fließen sehr viele Tränen bei den alten Männern, aber begriffen hat offensichtlich die Mehrheit der Befragten nichts. Dass auf der

sowjetischen Gegenseite die Leiden genauso groß oder gar größer waren, das spielt in diesem Film nur am Rande eine Rolle. Deren Opfer werden nur statistisch aufgeführt. Die gottlosen Russen feierten ja auch kein Weihnachten in dieser Feuerpause Ende 1942, ihnen stand keine Madonna von Stalingrad bei. Dass die gottgläubigen Deutschen sich selbst schwere Schuld aufgeladen hatten, darüber spricht keiner von ihnen. Der Film zeigt auf Hitler und hinterfragt mit keinem Wort, warum Paulus und seine Offiziere nicht das Leiden ihrer Soldaten durch eine Kapitulation beenden wollten oder durften. Ehemalige Offiziere der Panzerarmee Hoth grämen sich stattdessen noch heute darüber, dass sie ihre Kameraden nicht mehr aus dem Kessel zu befreien vermochten. Der ganze Kriegswahnsinn wird religiös verbrämt und bedürfte doch 70 Jahre später eher einer politischen Bewertung. Es bleibt völlig im Dunkeln, zu welchen neuen Einsichten einige in der sowjetischen Gefangenschaft kamen, eine ominöse „neue Weltanschauung“ hätten einige erworben, meint der Film. Dass diese wenigen Einsichtigen im Westen Deutschlands als „Verräter“ galten und wohl noch bis heute gelten, verschweigt der Film als Begründung ihrer Entscheidung, im Osten Deutschlands zu verbleiben. Erschütternd allerdings die Haltung einer Mutter, die ihren Sohn lieber tot als mit veränderter politischer Einstellung wieder gesehen hätte. Andere Familien haben beim Warten auf den Heimkehrer makabrer Weise jedes Weihnachten eine Flasche französischen Sekt geköpft, den ihr nun in Russland Vermisster beim Frankreichfeldzug 1940 erbeutet hatte.

So war dieser Film aus der Werkstatt von Guido Knopp erneut ein bombastischer Geschichtskleister, der den Mantel der Nächstenliebe über alle Verbrechen ausbreiten will, damit nur ja keiner etwas aus der deutschen Geschichte lernt. Schuld am Dilemma waren wohl der liebe Gott und Hitler. Dank der Russen blieb es in jener stillen Nacht auch ziemlich ruhig, gruselig aber allemal.

Stille Nacht in Stalingrad

Film von Sebastian Dehnhardt unter Leitung von Guido Knopp

Im ZDF gesendet am 11.12.2012